

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 140 (2013)

Nachruf: Peter Spörri (Teufen, 1921-2013)
Autor: Höhener, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teils kritisierendem Unterton – als progressiv bezeichnet und nach seinem Verantwortungsbewusstsein hinterfragt. Heute stellen wir fest, dass seine Visionen bezüglich Armee und Sozialversicherungen Realität geworden sind.

Im durch und durch von der traditionellen Landsgemeinde als Wehrhaftigkeitssymbol geprägten Kanton für das Frauenstimmrecht einzustehen, das brauchte anfangs ebenfalls mehr Mut, als von aussen vermutet. Das Vorhaben gelang 1989. Es hielt ihn aber selbst später nicht davon ab, den Selbstgerechten als Ständeratspräsident einen schalkhaften Spiegel vorzuhalten, indem er die Session 1996 mit der Bemerkung eröffnete, der Einzug der Frauen in den Ständerat habe zwar lange gedauert, sei aber bereits nicht mehr zu bremsen. Seine Bemerkung veranschaulicht, wie er meist fadengerecht auf die Sache zuing, in medias res peilte und dassersich fast unerbittlich klar ausdrückte. Sie zeigt aber auch, dass er seine Gegner niemals gedemütigt zurückliess. Die Sorge um den Verlierer war ihm stets Teil der Konfliktbewältigung und der Problemlösung.

Otto Schochs liberales Credo fusste namentlich auf den Freiheiten der Bürger und auf der Selbstbestimmung des einzelnen. Er sah beide

jeweils eng verbunden mit der Verantwortung, und zwar mit der Verantwortung für sich selbst, der Verantwortung für den Mitmenschen und mit der inneren Stimme für die Kreatur.

Sein liberales Credo galt alsdann dem privaten Eigentum. Er setzte diesem aber Schranken, etwa zugunsten unumstrittener sozialer Ansprüche. Und letztlich beruhte sein Credo auf der Toleranz. Er setzte aber auch dieser Schranken, jene der Gerechtigkeit und jene der guten Sitte. Kurzum: Otto Schoch verkörperte den freisinnig-liberalen Geist des freiheitsliebenden Appenzellers nahezu in Reinkultur. Im Ständerat verfocht er eine liberal-kritische Politik als Ersatz für alte Ideologien. Er half zudem mit, beschädigte Solidaritäten wieder zu beleben. Er tat dies in einem erfinderischen, dialogischen, rhetorisch geschliffenen Stil und durchaus in einem Zeitgeist, wie ihn Anthony Giddens in seinem Buch «Jenseits von Links und Rechts» beschrieben hat. Gegenüber Lobbyisten jedwelcher Art ist er immun geblieben.

Mit dem Hinschied von Otto Schoch ist eine vertraute, kraftvolle und wohl gehörte Stimme verstummt. Eine Persönlichkeit hat uns verlassen, der wir in Familie, Staat und Gesellschaft sehr vieles verdanken.

Peter Spörri

(Teufen, 1921–2013)

HANS HÖHENER, TEUFEN

Er hat Teufen einen Namen gegeben: Peter Spörri. Am 4. Juli ist der weit über unsere Region hinaus bekannte Cafetier und Confiseur im 93. Altersjahr gestorben. Peter Spörri war wohl über Jahrzehnte eine der prägendsten Persönlichkeiten des Appenzellerlandes. Das Café Spörri und seine Konditorei wurden zum Inbegriff appenzellischer Qualität und Gastlichkeit. Wer vom «Spörri» sprach, wusste über das Was, Wer und Wo Bescheid. «Spörri» war Teufen!



(Bild: zVfg.)

Peter Spörri wurde am 11. Januar 1921 in St. Gallen geboren. Seine Eltern, Jakob und Emma Spörri, führten einst das «Kräzerli» (unter der Passhöhe Schwägalp), übernahmen dann das Restaurant Peter auf dem Rosenberg in St. Gallen. 1931 erwarben sie die Konditorei im Dorf-

zentrum von Teufen vom früheren Gemeindehauptmann Ernst Tanner und gliederten ihr ein Café an. 1953 übernahm Peter Spörri den Betrieb von seinem Vater und schuf mit dem Umbau 1959 die Grundlage für eine einmalige Erfolgsgeschichte. Das Café wurde – wie es der «Säntis», die damalige Teufner Lokalzeitung, schrieb – «zum Ort der Entspannung und Erholung», und der neue Laden war sozusagen das verführerische Entree in ein appenzellisch urbanes «Café-Konditorei-Erlebnis» mit einem zarten Duft der grossen, weiten Welt – mitten in Teufen.

Über allem und vor allem stand jedoch die Qualität bei den Produkten und in deren Präsentation. Dieses gekonnte Zusammenspiel des Innern und des Äusseren, von Inhalt und Verpackung, getragen von immer wieder neuen Ideen, war letztlich aber auch das Ergebnis eines ganz anderen Zusammenspiels, nämlich desjenigen von Peter und Helen Spörri. In seiner Frau, Helen Sigrist, hatte der Konditormeister Peter Spörri seine geradezu ideale Ergänzung gefunden. Sie zusammen machten «es», das «Spörri», aus. Sie zusammen bauten es um und auf, prägten das Ambiente, kümmerten sich auch um jene Kleinigkeiten, die letztlich jedem Erfolg zugrunde liegen. Und dann war da die stete Diskussion um die Qualität der Produkte. Die begann bei der Butter, und wer Spörri «Buttergipfeli» liebte, sehnt sich noch heute danach!

Sohn Hanspeter Spörri schrieb einmal in einem Rückblick auf seine Kindheit im «Spörri»: «Inspiriert waren meine Eltern von den Wiener Kaffeehäusern. [...] Die unvergleichliche Atmosphäre dieser Häuser, die Toleranz und Weltoffenheit, die in ihnen zu herrschen schien, waren [...] höchstes Vorbild.» Ja, Helen und Peter Spörri haben sie gelebt.

Im Café Spörri fühlte man sich wohl, es war ein Ort der Begegnung, ein Stück – leider vergangener – Teufner Lebensqualität. Hier beobachtete und traf man auch nationale und internationale Grössen. Bekannte Politiker, Wirtschaftsführer, Wissenschaftler, Künstler und Schauspieler sassen neben Ausflüglern und

Einheimischen, zu denen natürlich auch die vielen Stadt-Sankt-Galler zu zählen sind. Hier begegnete man dem «Chrömer Zellweger», aber auch Bundesräten wie Kurt Furgler oder Arnold Koller, dem deutschen SPD-Politiker Peter Glotz oder Vico Torriani, wenn er auf Arztbesuch war. Und sie alle wurden begrüsst, wenn möglich mit Namen.

Was Peter Spörri anpackte, tat er mit Leidenschaft. Er war der Konditor, ein geschätzter «Chef» und Arbeitgeber. Und er gab sein Können weiter, als Fachlehrer und Kollege in den Berufsorganisationen. Vor allem aber war er Gastgeber, Gastgeber in seinem «Spörri». Man spürte förmlich seine Freude an den Gästen, so unterschiedlich sie auch sein mochten. Für sie war er da: tagtäglich, morgens und abends, empfing sie, führte sie hin zu den Plätzen: an den samstäglichen Piano Cocktails, bei den Modeschauen, an den Konzerten mit der Streichmusik Alder, den klassischen Liederabenden. Im «Spörri» erlebte das Cabaret ABC mit Roman Brunschweiler seine ganz besonderen Höhepunkte, wenn es die St. Galler High Society auf die Schippe nahm. Hier im «Spörri» trafen wir uns, die damals jungen Teufner, hatten unsern wöchentlichen Jugileiter-Stamm, organisierten vom «English-Club» über Silvester-Parties mit dem TV Teufen, die Diskussionsabende bis hin zum spontanen Fest fast alles, auch das beinahe Udenkbare, die Stunden nach Mitternacht, wenn Peter Spörri sich verabschiedete, die Schlüssel hinlegte und uns noch viel Spass wünschte. Das Haus war zwar nobel, doch es blieb, hielt man ein paar einfache Regeln ein, stets durchlässig – im wahrsten Sinne des Wortes. Hier waren immer alle willkommen!